

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.
Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Sprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 138.

Dienstag, den 16. Juni 1914.

71. Jahrgang.

Antideutsche Maßnahmen in England.

Burückgewiesene deutsche Kaufleute.

Berlin, 14. Juni.

Stemliches Erstaunen muß das Borgehen englischer Behörden gegen deutsche Einwanderer hervorrufen, wie es in einem Londoner Telegramm wie folgt geschildert wird:

Die englische Einwanderungsbehörde hat drei junge deutsche Kaufleute zurückgewiesen, weil sie sich nicht vor ihrer Ankunft in England Stellungen gesichert hatten. Der Vorsitzende der Einwanderungsbehörde sagte, es seien zwar intelligente junge Leute und gegen sie selbst läge nichts vor. Aber der Andrang zu Buchhalterstellen und geringeren Stellungen in kaufmännischen Betrieben in England sei so groß, daß man nicht auch noch ausländische Konkurrenten ermutigen dürfe.

Dieses Verfahren, das bisher in ähnlicher Weise nur bei Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen unliebsame Einwanderer angewendet, ist mit Rücksicht auf seine gegenwärtige Zulässigkeit höchst zweifelhaft. Nach dem Einwanderungsgesetz für das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland vom Jahre 1905 können Ausländer nur wegen geistiger und körperlicher Krankheiten zurückgewiesen werden. Gefunde Personen müssen den Betrag von 5 Pfund (100 Mark) und für Familienangehörige einen solchen von 2 Pfund Sterling (40 Mark) nachweisen. Auch können gemeine Verbrecher zurückgewiesen werden. Falls einer dieser Gründe bei den drei deutschen nicht vorläge, ist Aufklärung dringend erforderlich.

Die Zerstörung des „Zeppelin 1“.

Bei der Notlandung verunglückt.

Diedenhofen, 14. Juni.

Durch den schweren Unfall ist das älteste der noch im Dienst befindlichen Zeppelin-Luftschiffe vollständig unbrauchbar geworden und muß auseinander genommen werden. Das Unglück trug sich folgendermaßen zu:

Der Militär-Luftkrieger „B. 1“, der kurz nach 7 Uhr in Köln aufstieg, war, um nach Metz zu fahren, wurde kurz vor 12 Uhr in den Diedenhofener Mosel-Fluss bei einer Notlandung gezwungen. Infolge eines Gewitters wurde das Luftschiff mit großer Gewalt zu Boden gedrückt. Der hintere Teil des Ballons stieß hart auf den Erdboden auf und wurde vollständig zerstört. Die hintere Gondel fuhr auf einen Baum auf.

Der Führer des Luftkriegers, Hauptmann Klein-Bellon, hatte sich zur Notlandung entschlossen, weil der Ballon durch von oben wirkende Luftströmungen immer mehr nach dem Boden zu gedrückt wurde. Nur im letzten Augenblick wurde verhindert, daß der Kreuzer in die Mosel stürzte. „B. 1“ wurde zu Beginn des Jahres 1909 vom Reich angekauft; es ist 136 Meter lang, hat 11,7 Meter Durchmesser und faßt in 27 Gaszellen 12.500 Kubikmeter Wasserstoff. Es hat einen Aktionsradius von über 30 Stunden.

Diedenhofen, 14. Juni. Es bestätigt sich, daß der Militär-Luftkrieger „B. 1“ durch den Unfall bei der Notlandung vollständig vernichtet ist. Eine weitere Verwendung des Luftkriegers erscheint völlig ausgeschlossen.

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

Also unwiderstehlich zum letztenmal weilt mein Blick auf der alten lieb gewordenen Umgebung — Sie gehen für

„Das letzte muß ich bejahen“, antwortete Martha, „wenn nicht das erste. Sie werden ganz das nämliche Verhalten bei mir bei Ihren hoffentlich häufigen Besuchen auf Reindorf finden und so leicht wieder heimisch fühlen.“

„Ein trauriger Erbsen für das Verlorene, diese trüben Augen sind. Sie wissen wohl, daß sie mir so trübe sind. Wo finde ich nun das sanfte, trübende Wort, das nach den Sorgen und Unzutunlichkeiten des Tages die Feierabendruhe dem Gemüt gibt, das erst mit dem Blick in Ihr mildes, geistliches Gesicht, vor dem alle Konflikte sich lösen in schöner Harmonie?“

„Sie täuschen sich über meinen Einfluß, lieber Freund, ich habe mich um weiter nichts, als das Aufheben einer kleinen, Ihnen vielleicht lieb gewordenen Gewohnheit, für die ich Ihnen einen Erbsen finden werden.“

„Haben Sie ihn denn so leicht?“ sagte er mit einem kleinen, sanften Lächeln.

„Siehe, bei einem noch jungen Mann eine bloße Gewohnheit, das ist ein leichtes, daß sie ihn hierher

unterbracht sich und blühte wie mit einem Entzücken vor sich hin.

„Ich habe mehr Sinn für traute Häuslichkeit, als Sie. Ich stand von Kindheit an allein — Sie haben mich diesen Sinn gelehrt, Sie, die Sie so viel Verständnis haben, was der geistliche strebsame Mann zur Behaglichkeit bedarf, geistlich und körperlich.“

„Dann eben müssen Sie sich verheiraten“, sagte Martha leise.

„Verheiraten?“ entgegnete er etwas bitter, „ich habe das nicht aufgegeben. Ja, wenn sie alle Ihnen gleichen!“ Er

Der griechisch-türkische Konflikt.

Annexion von Chios und Mytilene.

Konstantinopel, 14. Juni.

Die Lage ist noch gespannter geworden. Das Amtsbüro in Athen veröffentlichte das Gesetz über die Abtretung der Insel Saffio an Albanien und ein königliches Dekret über die Annexion der früher türkischen Inseln Chios und Mytilene durch Griechenland.

Der hiesige griechische Gesandte gab dem Votschaffer Kenntnis von dem im Auftrag seiner Regierung bei dem Großwesir unternommenen Schritt. Die griechische Regierung verlangt hohe Entschädigungen für die ihren Staatsangehörigen erwachsenen Verluste. Gegenüber der türkischen Behauptung, daß nur 1000 Griechen aus eigenem Antriebe gegen den Willen der türkischen Behörden ausgewandert seien, stellt die „Agence d'Athènes“ fest, daß 20000 Griechen sich bereits auf Chios und Mytilene befänden und 50000 andere an der kleinasiatischen Küste auf eine Gelegenheit warteten, um den Verfolgungen der türkischen Behörden zu entgehen. Man scheint in Athen entschlossen zu sein, es auf einen neuen Waffengang ankommen zu lassen. Daß es zu Feindseligkeiten auf dem Festland kommen werde, wird nicht angenommen, da die Türkei und Griechenland jetzt keine gemeinsame Grenze mehr haben.

Es würde sich also um einen Seekrieg handeln. In Ebremit (bei der Insel Mytilene) sind drei Bataillone türkischer Truppen eingetroffen. In den dortigen Gewässern soll ein griechisches Torpedoboot aufgetaucht sein. Die sechs in Frankreich gekauften türkischen Kanonenboote sind in den Dardanellen eingetroffen.

In den maßgebenden Kreisen von Athen ist man davon überzeugt, daß ein neuer Krieg zwischen Griechenland und der Türkei siegreich für die Griechen enden würde, denn zur See sei die Türkei nicht in der Lage, der armenischen Flotte eine gleichwertige entgegenzusetzen.

Vier Stunden Minister.

Das französische Kabinett Ribot hat sämtliche bestehenden Ministerien reformiert. Es trat sein Amt an, indem es sich der Kammer vorstellte, und vier Stunden danach war es bereits erledigt. Zwei „Tagesordnungen“, wie man in Frankreich sagt, wurden im Hause eingebracht. Die eine, verfaßt von der äußersten Linken, wehrte sich von vornherein gegen ein Kabinett, das nicht durch die dünn mit der Einkammerheit ange. Ribot bezeichnete diese Tagesordnung als Mißtrauensvotum. Es wurde mit starker Mehrheit angenommen, und nun geschah, was geschah: Die Herren Minister, die wohl kaum noch Zeit gefunden haben, aus ihrer Privatwohnung in die Amtsgelände überzusiedeln, mußten ihre Portefeuilles dem Staatsoberhaupt wieder zurückstellen.

Dieses Staatsoberhaupt selber geriet in äußerste Bedrängnis. In der vierten Stunde der Kammer Sitzung, als das Scherbenstück über Ribot und die Seinen erfolgte, rief ein Sozialist in den Saal: „Und im nächsten Monat gehen wir nach Versailles!“ In Versailles werden nämlich die Präsidenten der Republik gewählt. In der Kammer nimmt man also an, daß Poincaré unter Umständen sein Amt niederlegen und den Weg für einen Nachfolger frei machen werde, der besser mit der Mehrheit stehe. Kein Zweifel: augenblicklich hat Poincaré die

Mehrheit nicht, die ihm zur Verfügung stand, als er in der vorigen Legislaturperiode sein Amt antrat. Die neue Kammer von 1914 untersteht sich nicht allzu wesentlich von ihrer Vorgängerin, aber immerhin hat die Partei „Gauches“, die sozialistische, einigen Zuwachs erhalten, der ausreicht, um seinen republikanischen Block noch mehr nach links zu verschieben. Diese regierungsfähige Mehrheit muß nun Taten tun. Die erste Leistung war das Ministerkabinett, ihre nächste dürfte die Reform des eben erst eingeführten Dreijahresgesetzes von 1913 sein.

Das ist es aber gerade, was Poincaré, was vor allem auch Delcassé und seine Kollegen vermeiden zu sehen wünschten, denn die Heranholung der allerersten Volkskraft für das Herr soll ja dazu dienen, Frankreich trotz seiner gesunkenen Geburtenzahl immer noch in einer Reihe mit den anderen Großmächten rangieren zu lassen, die wachsen und gedeihen. Man will bündnisfähig bleiben, will nicht allzusehr von Rußland abstecken, das demnächst, während die Franzosen rund 800 000 im Frieden unter der Fahne halten, bis auf 2 200 000 Mann Friedensstand gelangen wird. Eine derartige Macht unterhält man nicht umsonst, sondern zu dem Zweck, um entweder durch Krieg oder durch Drohung damit von den Nachbarn alles Gewünschte zu erpressen. Allein die Lasten einer solchen Unternehmung tragen will aber Rußland nicht; auch Frankreich soll mit jedem Blutstropfen dabei sein. Und so war denn das Kabinett Ribot ein „Ministerium Nicolas“, ein Ministerium des Barons. Raum war es gestürzt, so meldete sich wieder der Herr Frankreichs: in den Petersburger „Birschemuja Bedomosti“ steht ein Artikel, den man dem russischen Kriegsminister zuschreibt, und in dem verlangt wird, daß die Franzosen unter allen Umständen wieder ein Dreijahres-Kabinett sich fügen. Der offizielle Telegraph in Paris hat diesen Artikel verbreitet, schon ehe er erschienen war. Die Russen haben es also eilig, ihren Verbündeten die Marschorder zukommen zu lassen, und Poincaré hat es eilig, die Welt von diesem Verhältnis in Kenntnis zu setzen.

Wertwärtig, daß dies nicht als würdelos empfunden wird. Man denke sich doch nur, daß in Deutschland während einer Kanzlerkrise von Wien oder von Rom aus darauf hingewiesen würde, wen wir als leitenden Staatsmann haben dürften und wen nicht! Oder umgekehrt, daß wir derartige Vorschriften nach Wien oder Rom gäben. Eine solche Einmischung in die innere Politik läßt sich gemeinhin nur Satrapenstaaten gefallen, wie sie einst von dem alten Perserreich abhängig waren, oder Baumkönigreiche jüngsten Datums, die auf die Gnade des Laufvathen angewiesen sind: so früher Bulgarien von der Gnade Rußlands. Das Anziehen der Bügel in Petersburg aber beweist, daß wir uns schlimmer Dinge zu versehen haben. Man strafft sich wieder uns. Man denkt nur noch an kommende Entscheidungskämpfe um Europa.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur gründlichen Bekämpfung des Mädchenhandels sind weitere Schritte unternommen worden. Die Auslieferung wegen der in Artikel 1 und 2 des internationalen Übereinkommens zur Bekämpfung des Mädchenhandels vorgesehenen strafbaren Handlungen findet jetzt auch im Verkehr mit Kanada, der Südafrikanischen Union, Neuseeland und Neumelank statt.

„Sagen Sie nichts darüber! Sind nicht schon ganz andere Ehen geschlossen worden?“

„Ja, Sie sind's! Aber in den meisten Fällen aus Irrtum und aus späteren Reue, wenn nicht niedrige pekuniäre Interessen die Veranlassung gaben. Ich bin zu stolz, um ein Glück, auf das ich längst verzichtet, mit der steten Befürchtung, dem andern nicht zu genügen, zu verkaufen. Es wäre ein Leben steter Sorge und Anklage.“

„Und haben Sie denn gar keinen Vertrauen zu der Größe meiner Seele? Sie, die Sie so groß denken im allgemeinen, denken von mir so klein! Das Glück, das Sie mir gewähren würden, wäre ein viel größeres, als Sie in Ihrer Bescheidenheit annehmen.“

„Lassen Sie mir in diesem Falle meine Bescheidenheit.“

„Es wäre eine Grausamkeit gegen Sie selbst, der Mensch ist nicht zur Resignation geboren.“

„Es ist mein Schicksal so — und gegen das Schicksal sind wir Menschen machtlos, unsere Größe liegt darin, daß wir es zur inneren Freiheit erheben. Sie sind ehrgeizig, wenn Sie auch vorhin es mit einem Lächeln sagten, von jenem großen schönen Ehrgeiz, der das Höchste zu erringen sucht, um es der Gesamtheit zugute kommen zu lassen, und auf der Bahn, die vor Ihnen liegt, würde eine Frau wie ich Ihnen ein Hindernis sein.“

„Und wenn ich auf diese dornenwolle Laufbahn verzichte?“

„Niemals — es wäre eine Sünde, Sie sind berufen, Großes zu leisten und Sie müssen diesem Rufe folgen, selbst mit Aufopferung des eigenen Selbst, denn es gibt noch höhere Pflichten, als die nur gegen uns selbst. Und nun lassen Sie uns von diesem Thema abbrechen, das für uns beide doch nur peinlich ist.“

„Ja, lassen Sie uns abbrechen, ich habe ja nun gesehen, wie wenig ich Ihnen galt.“

Da füllten sich die sanften blauen Augen des Mädchens, das in dieser Stunde einen so großen Sieg über sich selbst errungen, von dem der andere ja keine Ahnung hatte, mit Tränen, und sie wandte sich schmerzhaft ab.

Herr von Gleichen bemerkte es und vielleicht ging ihm in diesem Augenblick doch blühtartig ein Verständnis für den Zustand ihres Innern auf, er trat an sie heran und legte den Arm um sie und beugte sein Gesicht gegen das ihre:

+ Wie es heißt, wird der Bundesrat noch in diesem Monat vor Eintritt der Ferien zu dem Beschluß des Reichstages in Sachen der Dampfersubvention für Australien Stellung nehmen. Es verlautet, daß die Regierung sich entschlossen hat, die Verträge mit dem Norddeutschen Lloyd zu verlängern, wenn auch in teilweise veränderter Form. Die Zustimmung des Lloyd soll bereits erfolgt sein.

+ Über die Aussichten einer neuen Einkommensteuernovelle in Preußen will eine Berliner Korrespondenz an ausländischer Stelle erfahren haben, daß die preussische Regierung durchaus nicht auf ewige Zeiten auf eine Neuordnung der Steuer verzichtet habe. Die jetzige Art der Erhebung von Steuerzuschlägen und die Art der Staffeln lassen eine Neuordnung der Steuer als erwünscht erscheinen. Diese Neuordnung wird kommen, sowie sich überlegen läßt, wie die Beibrückung der Einkommensteuern in der Zukunft wirken wird und wie starke Verluste die Neuordnung der Reichsfinanzgelei Preußen auferlegen wird. Bei einer Neuordnung der Einkommensteuer in Preußen müssen allerdings die jetzigen Erträge garantiert bleiben und etwaige Ausfälle aus der Zuzugssteuer usw. der Rückgang der Gebühreneinnahmen müssen ausgeglichen werden.

+ Eine Strafverfolgung wegen Beleidigung der bayerischen Reichsratskammer soll in größerem Umfang ins Werk gesetzt werden. In der sozialdemokratischen bayerischen Presse wie auch in der Berliner „Vorwärts“, ebenso in Versammlungen fielen aus Anlaß der Ablehnung der Arbeitslosenversicherung scharfe Ausdrücke gegen die bayerische Reichsratskammer. Dagegen hat nun das Justizministerium bei der Reichsratskammer um die Erlaubnis zur Strafverfolgung nachgesucht. Bisher war es gescheitert, derartige Beleidigungsprozesse kurzerhand abzulehnen und die Erlaubnis zur Strafverfolgung zu verweigern. In der Plenarsitzung der Reichsratskammer hat diesmal jedoch die Kammer anders beschlossen und die Angelegenheit an einen Ausschuss verwiesen, da sowohl die Redakteure der sozialdemokratischen Blätter wie die Redner verfolgt werden sollen.

Osterreich-Ungarn.

+ Die Verhaftung einer russischen Spionin in Wien, der 64jährigen Baronin Murmann v. Marchfeld, die zugunsten Russlands Verräterien begangen haben soll, erregt großes Aufsehen. Die Baronin, die lange Jahre städtische Lehrerin in Wien war, war bereits vor einigen Jahren in den Spionageprozess ihres Sohnes, eines ehemaligen österreichischen Offiziers, verwickelt, der später in russische Dienste übergetreten war. Er wurde zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Verdachtsmomente gegen die Baronin reichten damals zur Verurteilung nicht aus.

„Martha, Freundin, vergehen Sie mir!“

Sie küßte ihn sanft auf die Stirn.

„Seien Sie mein Freund, unser Freund, und wenn Sie ermüdet sind von den Kämpfen des Tages, dann kommen Sie zu mir in die stille Zurückgezogenheit, da wollen wir an der erhabenen Schöne der Natur und an dem ewig frischen Quell, der aus den Dichtungen der großen Geister fließt, die Seelen stärken und rein baden und das rein Menschliche in uns neu aufleben lassen!“

„Sei es so!“

Er griff nach seinem Hut und wandte sich schnell nach der Tür, sie folgte ihm mit den Blicken und preßte dann mit einem tiefen Seufzer die Hände gegen die Brust.

„Sei still, mein Herz“, sagte sie, „sei still! Es war dein letzter Kampf, und du hast darin gesiegt. Nicht jedem bringt das Leben volle Erfüllung, aber groß ist der, der sein Schicksal richtig versteht und der trügerischen Versuchung nicht erliegt.“

Etwa ein halbes Jahr später konnte die Gesellschaft der Residenz in mehreren der verbreitetsten Zeitungen unter anderen dergleichen Nachrichten im Annoncenteil eine Heiratsanzeige lesen, welche lautete:

Baron Georg von Reinbach

Baronin Erna von Reinbach, geb. Wandner, ehelich Verbundene.

Reindorf bei L., den 15. Mai 18.

Ein Brief, den Emilie Anders vierzehn Tage später von Erna erhielt, gibt zu diesem einfachen konventionellen Avis ein Bild in warmem Kolorit und zugleich den Schluß unserer Erzählung:

„Meine liebe Emilie!“

Es ist Abend, draußen im Park schluchzen die Nachtgallen ihre sehnuchsvollen Liebesklagen und der Flieder duftet süß verweichlicht, wie an jenem Abend vor einem Jahr, da ich meinem Georg meine Seele und meine Küsse gab. Die Hoffnungen, die damals in unbestimmten verschleierte Ahnungen mein Herz bewegten, nun sind sie erfüllt und ich bin so glücklich, so paradiesisch glücklich! Aber welcher Mann ist auch der meinige! Mein Mann! Es klingt mir noch immer so sonderbar und ich komme mir noch gar nicht wie eine Frau vor, es scheint mir geradezu lächerlich. Ich lache auch oft dazu, wenn er mich seine kleine Frau nennt (Du glaubst gar nicht, wie ausgelassen ich jetzt manchmal sein kann), denn ich fühle mich durchaus nicht als Respektsperson und mit meiner wirtschaftlichen Befähigung steht es dürftig genug aus. Wenn wir die liebe gute Martha nicht hätten, die mich so treu bemuttert, obgleich sie doch ein Mädchen ist und ich schon eine Frau! Aber dieser böse süße Mann ist ja mit allem bei mir einverstanden, er verzichtet mich aus dem Grund, er will, daß meine Hände immer zart und weich bleiben, und ich mich deshalb in der Wirtschaft schone, obgleich Martha sich darin so gut versteht und dabei so süße kleine rosige Sündchen hat. Ach, über alle diese narzisstischen Tändeleien! Und ich muß ihm ja so dankbar sein für all seine Liebe, wenn ich an die Vergangenheit denke mit ihren schrecklichen Vorfällen, mein ganzes Leben will ich ihm dienend weihen, wenngleich er behauptet, daselbe mir gegenüber schuldig zu sein. Wir gerieten darüber beinahe immer in Streit — da siehst Du nun, wir sanken uns schon. Nun, liebe Emilie, fehlt nichts weiter zu meinem Glück, als daß Du mit Deiner Mutter zu uns kommst, und die Sache ist schon fix und fertig abgemacht. Zum Herbst wird die neue Zuckerfabrik in Betrieb gesetzt und in dieser erhält Dein Richard die erste Buchhalterstelle. Eure Hochzeit feiert Ihr hier, wir, oder vielmehr mein Mann, richten sie Euch aus. Dabei bleibt's! Und wie schön wird das sein, wenn wir zusammen sind! Und die gute Mutter braucht sich dann nicht mehr mit der Näherei die Augen noch mehr zu verderben, wie sie es schon getan. Ein hübsches Häuschen erhaltet Ihr als Wohnung. Eben kommt Georg, er will mich nicht weiter schreiben lassen, und ich soll mit ihm in den Park hinuntergehen, wo es jetzt so schön ist. Ich muß mich fügen, ich Arm! Ach bin ja in seiner Gewalt. Aber ich bin glücklich, sehr glücklich, denn ich bin ja nun nicht mehr allein in der Welt.

Deine Erna.

Nebst soll jetzt eine Hausführung sehr belastendes Material zutage gefördert haben.

+ Zu dem Besuch des Deutschen Kaisers in Konopischt schreibt die häufig amtlich bediente „Wiener Abendpost“: Wenn auch dem Besuch intimer Charakter ein politisches Moment fernliegt, wird er doch warmstens begrüßt als neuerliche deutliche Bekundung des so innigen Freundschafts- und Bundesverhältnisses, das das Deutsche Reich mit unserer Monarchie verknüpft. Überall in Österreich-Ungarn werden, wenn sie auch eines politischen Inhalts entbehren, die Meldungen aus dem von seinem herrlichen Park umgebenen Konopischer Schloß mit froher Teilnahme und Genugtuung aufgenommen, denn das freundschaftliche Zusammentreffen der beiden erlauchten Fürstlichkeiten wird als eine neue schöne Bürgerhaft des festen Einvernehmens beider Reiche betrachtet, das nun seit bald 35 Jahren der Erhaltung des europäischen Friedens gedient hat.

Italien.

+ Eine monarchistische Gegenbewegung als Antwort auf den Generalfest hat in Neapel stattgefunden. Ein Zug von weit über 2000 Studenten verließ mit Fahnen die Universität und veranstaltete zu Ehren des Heeres eine Kundgebung. Eine große Volksmenge zog vereint mit den Studenten in imposantem Zuge unter Beifallsrufen auf den König, auf Heer und Marine und auf Italien nach dem Plebiscito-Platz, wo eine große Protestversammlung gegen die Gewalttätigkeiten der Streikenden abgehalten wurde. Auch in Bari fand eine große Kundgebung der Ordnungsparteien statt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die Lage auf dem Balkan als sehr gefährdend angesehen. Man rechnet hier namentlich bei den Balkandiplomaten mit der großen Wahrscheinlichkeit eines griechisch-türkischen Krieges.

Wien, 14. Juni. Hier verlautet, daß Kaiser Wilhelm im Herbst auf dem Schloß Konopischt mit dem König von England zusammentreffen werde.

Hof- und Personalmeldungen.

* Aus Konopischt ist Kaiser Wilhelm vom Besuch bei dem Erbprinzen-Thronfolger von Österreich wieder in Berlin eingetroffen.

* Der Freund des Kaisers, Fürst Maximilian Egon zu Fürstenberg, feiert am 19. Juni mit seiner Gemahlin, der Fürstin Irma zu Fürstenberg, geborenen Gräfin von Schönborn-Buchheim, das Fest der silbernen Hochzeit.

* Die Überführung der Leiche des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz von Berlin nach Strelitz erfolgte in feierlicher Weise am 13. Juni. Die Leiche wurde im Gartenaal des Strelitzer Schlosses aufgebahrt. Am 16. Juni erfolgt die Aufbahrung in der Schlosskirche. Die Beerdigung findet am 18. Juni in Mirow statt. Der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen: „Um das Andenken des nach Gottes Fügung aus diesem Leben geschiedenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz zu ehren, bestimme ich hierdurch, daß die Offiziere des zweiten Kommerzialen Infanterieregiments Nr. 9, dessen Chef der Verewigte gewesen ist, auf 8 Tage Trauer anlegen. An den Trauerfeierlichkeiten haben teilzunehmen: der Kommandierende General des 9. Armeekorps und der Kommandeur des zweiten Kommerzialen Infanterieregiments Nr. 9.“

* In Berlin ist der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. v. Hartmann eingetroffen. Der Kardinal wurde vom Kaiser in Audienz empfangen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(93. Sitzung.)

Re. Berlin, 13. Juni.

Heute nahm das Haus den Antrag des Ministeriums auf Vertagung des Landtags vom 16. Juni bis zum 1. November 1914 ohne Beschränkung an. Eine längere Geschäftsordnungsdebatte entpinn sich über die Frage, ob die während der Tagung beratenden Kommissionen auch für die Relektage Diäten bekommen. Dabei erhielten die Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) und Schulz-Bellum (L.) je einen Ordnungsruf. Einem Eruchen auf Genehmigung eines Privatklagenverfahrens gegen den Abg. Dammer wurde entfallen. Ein Antrag auf Einstellung eines Disziplinarverfahrens gegen den Abg. Dr. Liebnicht wurde nach längerer Debatte an die Geschäftsordnungskommission überwiesen. In der nun folgenden Fortsetzung der Beratung über das

Fideikommissgesetz

hat Abg. Delbrück (L.) die Staatsregierung, in der Kommissionsberatung möglichst noch den bürgerlichen Besitz zu berücksichtigen. Dies wünschte auch Abg. Graf v. Spee (B.). Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer erklärte, dem Gedanken sehr freundlich gegenüber zu stehen. Ohne gesetzliche Bestimmungen würde es nicht gelingen, den Besitz dauernd den Familien zu erhalten. Es würde aber kaum möglich sein, die vorliegenden Bestimmungen auf den bürgerlichen Besitz in Anwendung zu bringen. Um den berechtigten Wünschen entgegenzukommen, dürfte sich vielleicht die Erleichterung in den Erbrechtsbestimmungen empfehlen. Abg. Eder-Winzen (natl.) verlangte Sicherheit dafür, daß die innere Kolonisation durch die Fideikommissbindung nicht gefährdet werde.

Abg. Graf Moltke (frk.) wies die sozialdemokratische Behauptung zurück, daß es sich um ein Ausnahmefest handele. Abg. Vohl (Sp.) meinte, das Gesetz widerspreche dem deutlichen Empfinden. Die Vorlage ging dann an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Nachdem das Haus noch mehrere Petitionen nach dem Vorschlag der Kommission erledigt hatte, vertagte es sich auf Dienstag. Nachmittags 4 Uhr wird die gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser stattfinden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. Juni.

* Unser Turnverein hat gestern wiederum ein neues Blatt in seinen Ruhmestempel stecken können und zwar in Diez, wofür die Faustballmeisterschaft im 6. Kreisbezirk des Mittelrheinkreises der deutschen Turnerschaft ausgetragen wurde. Vertreten waren sämtliche 4 Gaumeister und zwar vom Untermoselgau Turnverein Coblenz-Lügel, vom Aargau Turnverein Hahnstätten, vom Rheinniederrhein Turnverein Vordorf und vom Lahn-Dillgau der seitherige Bezirksmeister Turnverein Herborn. Der Kampf resultierte wie folgt: Herborn 5, Coblenz-Lügel 3, Hahnstätten 2, Vordorf 0 Punkte. Danach ist auch diesmal wieder der Turnverein Herborn Kreisbezirksmeister geworden und zwar in allererster Linie durch die unermüdete Arbeit seines Spielwarts, Herrn Wilhelm Bögel. Ihm gebührt großer Anteil an diesem Siege. — Gut Heil!

Vallersbach. Unter der Teilnahme unserer gesamten Einwohnerschaft und von 14 Turnvereinen der Umgegend, des hiesigen Krieger- und Gesangsvereins, fand gestern hier das 10 jährige Stiftungsfest unseres Turnvereins mit Fahnen-

weife statt. Ein stattlicher Festzug war, der sich durch unsere Ortsstraßen nach dem schön gelegenen Festplatz bewegte. Hier selbst wurde die Festversammlung durch einen schönen Männerchor unseres Gesangsvereins begrüßt, der dann hielt Herr Lehrer Held eine wohlgelegte Festrede, die in das Kaiserhoch ausklang. Dann folgte die Abgabe der schönen Fahne und Uebergabe derselben an den Fahnen-träger. Das Fest ist in schöner Harmonie und zur größtmöglichen Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufen. — Gut Heil! Die sehr schöne Fahne hat die Fahnenfabrik Hannover-Münden geliefert.

Haiger. Die Tausendjahrfeier begann am Samstag Abend in den Kirchen. In der evangelischen Kirche mit einem geistlichen Festkonzert zum Gedenken des zu erbauenden Altersheims. Außer dem evangelischen Kirchenchor unter Leitung des Herrn Walter Kall wirkten mit Fräulein Emmi Vott (Sopran) Köln, Fräulein Elly Correns (Alt) München, Herr Karl Lang (Tenor) Remmied und Herr Jacobus Menzen (Orgel) Köln. Die Vortragsfolge begann mit einem Festpräludium für Orgel von Ertel, dann folgte eine Choralmotette aus dem 16. Jahrhundert, die Mendelssohn'sche Arie „Jerusalem“ und dann die Mendelssohn'sche Arie „Vater Unser“ zum seiner schönen Tenorstimme das „Vater Unser“ zum Vortrag gebracht hatte, hielt Herr Pfarrer Kunz eine alle Herzen bewegende Ansprache. Den Schluß des Konzertes bildete der Vortrag des Wertes „Die fromme Luth“, Cantate für Soli, Chor und Orgel. Eine würdige Vorseher! Am Sonntag fand um 8 Uhr früh ein liturgischer Jugend-Gottesdienst statt, dem um 10 Uhr der Jubiläumsgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores folgte. Die Festpredigt hielt Herr Generalsuperintendent Ohly-Biesbaden; sie nahm Bezug auf die ganze kirchliche Geschichte Haigers. Festpredigt folgte das Vaterunser und die Abkündigung und nachdem der Kirchenchor das Niederländische Dankgebet vorgetragen hatte, sprachen nochmals Herr Generalsuperintendent Ohly, Herr Landrat v. Biehl, Herr Dekan Professor Hauken, Herr Bürgermeister Herhaus und Herr Pfarrer Heitefuss. Glückwünsche zur Tausendjahrfeier und Jubiläum auf die Geschichte Haigers bildeten den Inhalt der Ansprachen. Nach dem Gemeindegefang spendete Herr Generalsuperintendent Ohly den geistlichen Segen. In der katholischen Kirche fanden ebenfalls entsprechende Feiern statt. Die Kirche war viel zu klein, um alle die vielen Hunderte zu fassen, die herbeigeströmt waren, um an diesem Kirchenfest teilzunehmen. Auch nachmittags fanden in beiden Kirchen Gedenkfeiern statt. Nachmittags marschierte ein endloser Zug nach dem Haarwasen. Dort schierte die Jünglingsvereine; die Jugend unterhielt sich mit Stabübungen, Spielen und Turnen. Die ganze Versammlung sang nach einer Ansprache des Herrn Pfarrers Lic. Steubing und nachdem er das Kaiserhoch ausgebracht hatte, das „Heil dir im Siegerkranz“. Nun wollen wir auch der weltlichen Feier ein paar Worte widmen. Die Nachmittagszüge brachten eine Menge Menschen hierher. Die Bahnhof- und Hauptstraße waren zeitweise gedrängt voll von Passanten und Ehrenporten boten ein herzlich willkommenes Bild. Hunderte von Fahnen und Fähnchen flatterten lustig im Winde und spendeten frohe Grüße an alle, die da unter ihnen wandelten und nicht genug das Schöne bewundern konnten, was sich dem Auge darbot. Wohl haben wir schon manch schöne und großartige Dekoration gesehen, was aber hier Haiger bietet, daß dürfte alles mögliche sein, was man von einer so kleinen Stadt wirklich langen kann. Die Arrangeure haben hier wirklich Lobenswertes geleistet und soll, wie uns gesagt wurde, das Hauptverdienst Herrn Bahnmeister Göbel gebühren. Betritt man das Städtchen von der Bahnhofstraße aus, so meint man schon von ferne ein paar Türme aus altersgrauer Vorzeit vor sich zu haben, auf der sie verbindenden Brücke meint man den Turmwart zu sehen, der da hinabspäht auf die, die ein- und ausgehen, so packend wirkt das Bild; aber auch all die anderen Pforten fesseln den Beschauer. In unerschöpflicher und mühseliger Arbeit hat man an all dem gearbeitet. „Es ist ja herrlich“, hörten wir sagen, „das ist aber schön“, klang von anderer Seite. Auf dem Festplatz war lebhafter Betrieb. Die Kapelle der Uder gab ein paar Konzerte und Schauspieler aller Art boten Unterhaltung in Hülle und Fülle. Hier sah man die Verheimers Kino nicht begnügte, der konnte sich die „Sprechende“ Puppe und das „hynotisierte Wundermädchen“ ansehen. Nicht weit davon war für 20 Pfennige die Einrichtung Hopps und der Unterhaltung des „Empress of Ireland“ zu sehen und wie wir schon machten die Unternehmen alle gute Geschäfte. Ein imposanter Zug aus katholischen Gesellen, auch beitervereinen der ganzen Umgegend bestehend, sah sich gegen 5 Uhr noch auf dem Festplatz ein. Die Festwirtschaft klappte auf das Beste, so daß hierin das zahlreiche Publikum keine Klagen zu hören haben dürfte. — „Zu den Festspielen“, konnte man auf verschiedenen Tafeln lesen und ein Pfeil deutete ihnen zu gelangen. Und fürwahr, ein schöner Weg war's, der uns hinausführte nach dem Frauenberge. Zu seinen Füßen, auf einer Lichtung waren die Zuschauerplätze aufgeschlagen und am Baldessaum zu Naturbühne. Ein herrlicher Platz, ganz geschaffen für den Westerbälder Ritterspiel, das zur Aufführung sich langen sollte. Trotz des ungemessenen Wetters hatten der Hunderte eingefunden, um sich das zu Ehren der Tausendjahrfeier von Herrn C. Spielmann-Biesbaden verfasste Ritterspiel „Der Bogt von Haiger“ anzusehen und es hatte es keiner zu bereuen. In mehreren Artikeln haben wir unsere Leser bereits mit dem Inhalt des Stückes bekannt gemacht und so erübrigt es sich, darüber zu berichten. Hier Fanfarenbläser in Heroldskostüm verkündeten mit schmetterndem Fanfaren-schall den Beginn des Spiels. Es erscheint dann im ersten Auftritt Walada vom Walde her auf dem Platz, der die Zurüstungen zum Sonnenwendfest zeigt und preist die Sonne und dann folgen in den weiteren Auf-

ten in rascher Folge entzündende Bilder. Wir er-
sahen nur die Szene des Stiftsvogts Adalhard mit
Hagel, dem Sohne des Bogts von Haiger, dann die
Hagel von Haiger mit dem Stiftsvogt Adalhard
und seinem Bruder Gerbot, die Kampfszene und dann
die Schlussszene, da Heinrich der Dritte, König der
Römer, Kaiser erscheint und fast alle Mit-
glieder, 125 an der Zahl, auf dem Plage versammelt.
Der Bogt von Haiger, lag in Händen
Herrn Wittgen vom Stadttheater in Koblenz und
machte sie in künstlerischer und passender Weise zur
Darstellung. Aber auch die anderen Darsteller, die
ihren Rollen in den Vordergrund der Aufführung
traten, leisteten Gutes. So war Fel. Frieda Hertling
als Hagel einzig und hinreichend, Herr Walter Bogerts
als Adalhard und Herr Hans Schneider als Stiftsvogt
ausgezeichnet in ihrer Darstellung. Dann
wir noch Herrn Wilh. Wengenroth als Megin-
hauwer heiter stimmte und man muß sagen, daß
diese Rolle vorzüglich zur Darstellung brachte und
Herr Förster Strumm als Heinrich III. war für
die Rolle wie geschaffen, aber auch alle anderen Dar-
steller trugen ihre schwere Aufgabe mit Eifer. Das
Gesamtbild war wunderschön und erntete am Schlusse
angestanden Beifall aller Zuschauer. Der Ver-
walter, Herr Spielmann, und der Spielleiter, Herr
Hagel, beide aus Wiesbaden, wurden herborgerufen
und applaudiert und ersterer unter dem ge-
meinsamen Beifall der Menge ein Kranz überreicht. Als
dann das Publikum den Grund durchschritt, winkten und
die Darsteller in ihren schönen Kostümen noch
einmal zum Beifall mit lautem Heio! — Es war
der Dienstag gehört gewissermaßen
zu sehen, nicht entgehen lassen. Soweit als
möglich sollten alle unsere Schulen mit ihren Schülern
auf allen Plätzen nur halbe Preise gezahlt werden.
Die Haigerer Hütte hatte auf ihrem Hofhofen ein
Angebot von elektrischen Lampen angebracht, die
unter Menschen mit Interesse beobachtet. War auch das
nicht das Beste, so kann doch Haiger mit dem
Teile der Tausendjahrfeier zufrieden sein. —

Winterod. Der Landwirt Adam Müller 7. fuhr
seinen Wagen auf seinen Acker und nachdem dieser
geharbeitet war, setzte er seine drei Enkelkinder im
Wagen von 3 bis 8 Jahren auf den Wagen. Während
er nun noch etwas hinten am Wagen in Ordnung
brachte, schlug der kleine Junge mit der Peitsche
auf die Pferde, diese gingen durch und in rasender
Geschwindigkeit ging es nach dem Dorf und durch das
Feld. Die Kinder fielen unterwegs zwei Kinder her-
unter, ohne nennenswerten Schaden zu nehmen. Der
Junge von 3 Jahren flog in einem Bogen über
den Hinterrad auf die Straße, ohne sich die geringsten
Verletzungen zuzuziehen und sagte dann weiterlich:
„Mein Kind war kaput, unser Wagen ist kaput!“ Das
Kind war nach vorne geschleudert worden, blieb
auf dem Pferde am Vorderwagen hängen und wurde
schon mitgeschleppt. Es wäre unrettbar verloren ge-
wesen, wenn sich nicht im letzten Augenblick der Knecht
des Landwirts Baum, Konrad Damm, den Pferde ent-
wandte und diese sofort zum Stehen brachte. So
kam das Kind mit einer Fleischwunde am Bein davon-
kommen. Die mutige Tat des Damm verdient An-
erkennung. Als ein Wunder ist es zu bezeichnen, daß
keine solchen haarsträubenden Fährten nicht mehr
vorkommen. Die Moral von der Geschichte ist: Man soll
soviel wie möglich vom Fuhrwerk entfernt halten.

St. Goarshausen. Die Stadtverordneten bewilligten für
den städtischen Grundstücksfonds einen Kredit von
100,000 Mark, um für eine solide städtische Bodenpolitik
eine sichere Grundlage zu schaffen.

Frankfurt, 14. Juni. Das definitive Ergebnis des
Ergebnisses der Stadt Frankfurt a. M. wurde
als das vorläufige Ergebnis. Die Einkommen-
steuer beträgt 15,225,000 Mk., etwa 1,100,000 Mark mehr
als im Vorjahr, die Ergänzungssteuer 6,775,000 Mark.

St. Goarshausen, 12. Juni. (22. Kassau-
Städteversammlung.) Erstmals unter dem Vorsitz
des Stadtverordneten Boigt-Frankfurt a. M. trat
in St. Goarshausen der 22. Kassauische Städte-
versammlung. Regierungspräsident Dr. v. Meister
führte den Verhandlungen an. Von den 39 dem
Verband angeschlossenen Städten im Bezirk sind alle
vertreten. Ueber die Beratungen und Verhandlungen
des Stadttages im abgelaufenen Jahre berichtete der
Vorsitzende. Danach hat der Vorstand beim Landes-
tag in Kassau dahin zu wirken versucht, eine
von der Bezirksregierung für die Mitbe-
haltung von Bezirksstraßen bei Aufstellung von elek-
trischen Anlagen usw. herbeizuführen, da der derzeitige
Entscheidungsstand darauf hat der Landeshaupt-
stadt nicht getroffen. Die Hauptpflicht unterlag
der Entscheidung des Vorstandes und wurde darüber
der Beschluß eines eigenen Verbandes
aufgestellt den Interessen der Gemeinden mehr dient.

Frankfurt, 14. Juni. Heute gingen auf
dem Odenwald schwere Gewitter nieder, welche
starke Hagelschlag mit sich führten. Dem Blitz fielen
zwei Menschenleben zum Opfer. In Dellingen
wurde die Frau des Steinbrucharbeiters Karl Heinz,
welche auf das Feld fahren wollte, vom Blitz erschlagen
und in Waldmannshausen ereilte eine Frau aus
Westerbürg dasselbe Schicksal.

Marburg, 12. Juni. Ein Wollenbruch, der
verbunden mit einem schweren Gewitter, gestern Abend
hier und in der südlichen Hälfte des Kreises Marburg
niederging, hat besonders auf den Feldern verheerenden
Schaden angerichtet. Im Esdorfer Grund ist die ge-
samte Ernte durch Hagelschlag vernichtet worden. Das

Erdbreich und die Pflanzen wurden auf den Aedern
hinweggespült und in den Dörfern drang das Wasser
in Sturzfluten in die Keller und Ställe, in denen
zahlreiches Jungvieh und Geflügel ertrunken ist. Der
Blitz hat hier mehrfach eingeschlagen, doch wurden die
Brände noch im Entstehen von den Regenmassen ge-
löscht. Dagegen sind viele Drähte der elektrischen
Leitungen durch Blitzschlag zerstört worden.

Wiesbaden, 13. Juni. In ganz Oberhessen haben vor-
gestern und gestern zahlreiche Gewitter getobt und
sehr viel Schaden angerichtet. Bei Alsfeld geriet
die Autopost nach Neustadt in einen Graben, ein Milch-
fuhrwerk wurde fortgeschwemmt. Verletzt wurde
dabei glücklicherweise niemand. An mehreren Orten
hat der Blitz gezündet und Gebäude und Ställe
eingeschert. Die Feldfrüchte sind in vielen Gegenden
völlig entwurzelt und fortgeschwemmt worden.

richtung der Kassenrevisionen wurde nur von den
Städten Montabaur, Caub, Langenschwalbach und
St. Goarshausen Gebrauch gemacht, bei denen die un-
vermündeten Kassenrevisionen zu Beanstandungen keinen
Anlaß boten. — Das Thema „Gemeinde und Genossen-
schaft“ behandelte Stadtverordneter Justizrat Dr.
Alberti-Wiesbaden. Der Referent ging davon aus, daß
jede Genossenschaft, einerlei welcher Art, eine Stütze
des Mittelstandes sei und nicht als Gewerbebetrieb
anzusehen sei. Eine Besteuerung dieser Genossen-
schaften von Seiten der Gemeinden, wie sie der preußi-
sche Stadttag fordere, sei so ungerechtfertigt, wie
man sie sich nur denken könne. Greife sie aber Platz,
so brächten die Kreditgenossenschaften durch Erhöhung
der Zinsen auf Darlehen, die Waren-genossenschaften
durch Verteuerung der Waren diese Steuern heraus.
Weiter sei zu bedenken, daß die Genossenschaften die
ideale Form der Selbsthilfe darstellen, die jede Unter-
stützung von Staat und Gemeinde weit ablehne. Dr.
Hafemann, der Syndikus des Preussischen Stadttages,
bezeichnete den preussischen Stadttag als Freund der
Genossenschaften, dessen Bestrebungen er voll und ganz
anerkenne. Aber die kleineren und mittleren Städte
selbst seien es gewesen, die gefordert hätten, man möge
für die Besteuerung der Genossenschaften eintreten.
Bürgermeister Pittsch-Cronberg hielt die Besteuerung
der Konsumvereine für nicht ganz ungerechtfertigt.
Eine Beseitigung oder Verminderung einer eventuellen
Steuer könnten die Genossenschaften vielleicht dadurch
erzielen, daß sie größere Summen für soziale Zwecke
aufwenden. Nach einem Vortrag des Dr. Hafemann-
Berlin über „Der preussische Stadttag und seine Auf-
gaben“ beschloß die Versammlung den Beitritt des
Rassauischen Stadttages zum Preussischen Stadttag
mit einem Jahresbeitrag von 480 Mark. Durch diese
Beitragsleistung wird eine andere Beitragsverhebung
im Rassauischen Stadttag notwendig. Während seither
Städte mit unter 3000 Einwohnern 15 Mk., mit 3—12,000
30 Mk., mit 12—50,000 45 Mk., mit 50—100,000 60 Mk.
und mit mehr als 100,000 Einwohner 75 Mk. Jahres-
beitrag leisteten, sollen künftig nach dem heute gefaßten
Beschlusse Städte mit unter 2500 Einwohnern 20 Mk.,
mit 2500—5000 25 Mk., mit 5000—10,000 30 Mk., mit
10—25,000 35 Mk., mit 25—100,000 40 Mk., mit
100—250,000 45 Mk. und mit mehr als 250,000 Ein-
wohnern 50 Mk. Jahresbeitrag entrichten. Demgemäß
erhalten die Städte je nach ihrer Größe das Recht
1—7 Vertreter zur Tagung zu entsenden. Die er-
forderliche Statutenänderung wurde ebenso gutgeheißen.
Ein gemeinsames Essen beschloß den ersten Tag.
Morgen werden die Verhandlungen zu Ende geführt.

Worms, 14. Juni. Feuerlärm schreckte gestern
morgen 4 Uhr die Bewohner des Ortes Hofheim aus
dem Schlafe. Aus der Behausung des Bäckermeisters
Nikolaus Bad kam Rauch. Alle Türen und Fenster
waren verschlossen. Die Feuerwehr drang ein. Ein
entsetzlich grauenvoller Anblick bot sich ihr. Vor dem
Backofen fand man den Bäckermeister Bad mit einge-
schlagenem Schädel als Leiche. Bei weiterem Vor-
dringen in das Familienschlafzimmer fand man zwei
erwachsene Töchter schwer verletzt mit Beilhieben und
Stichwunden, während die Frau ganz verkohlt tot im
Bette lag. Die noch lebenden Mädchen brachte man
sofort in die Wohnung des Kaufmanns Jakob Strad,
von wo aus sie ins Wormser Krankenhaus überge-
führt wurden. Eine der Mädchen ist inzwischen ge-
storben, während das andere hoffnungslos darnieder-
liegt. Als mutmaßlichen Täter des grauenvollen Ver-
brechens bezeichnet man den seit längerer Zeit dort
in Arbeit stehenden Bädergehilfen Philipp Flörsch,
der bald nach der Tat flüchtig ging. Die älteste Tochter
ist seit Ostern nach Bensheim verheiratet, wo gerade
die zweitälteste Tochter zu Besuch weilte und so dem
Mordgesellen entging. Es handelt sich um einen Raub-
mord, da alles Geld fehlt.

Flörsch ist in Gundersheim verhaftet und
dem Amtsgerichtsgefängnis in Pfeddersheim zu-
geführt worden, leugnet aber die Tat. Er wurde von
der Gendarmerie an den Tatort gebracht, leugnete
aber auch hier.

Das Beil, mit dem die Mordtat verübt wurde,
ist unter dem Schutt gefunden worden. Wie noch be-
kannt wird, hatte der verhaftete Bädergehilfe Philipp
Flörsch, der immer noch leugnet, selbst seine Stellung
gefährdet, ist also nicht geflüchtet worden. Der Meister
hatte auch einige Tage vorher einem Nachbar geklagt,
daß sein Gefelle wieder gehen wolle. Bei Flörsch wurde
nur eine kleine Geldsumme gefunden, während bekannt-
lich mehrere tausend Mark fehlen. Der Verhaftete
ist jetzt nach Darmstadt gebracht worden. Man ver-
mutet, daß er Gehilfen gehabt hat. (Rkf. 3.)

Bunte Tages-Chronik.

Leipzig, 14. Juni. Hier ist der Geheime Kirchen-
rat Dr. Georg Rietschel, Professor an der Leipziger
Universität, im 73. Lebensjahre gestorben.

New-York, 13. Juni. Unter gewaltiger Be-
teiligung der Bevölkerung von Chicago sowie großer
Abordnungen des Deutschtums aus allen Teilen der
Vereinigten Staaten wurde dort das Goethe-Denk-
mal enthüllt.

Unwetter.

Rom Eberweiserwald, 12. Juni. Heute gingen auf
dem Eberweiserwald schwere Gewitter nieder, welche
starke Hagelschlag mit sich führten. Dem Blitz fielen
zwei Menschenleben zum Opfer. In Dellingen
wurde die Frau des Steinbrucharbeiters Karl Heinz,
welche auf das Feld fahren wollte, vom Blitz erschlagen
und in Waldmannshausen ereilte eine Frau aus
Westerbürg dasselbe Schicksal.

Marburg, 12. Juni. Ein Wollenbruch, der
verbunden mit einem schweren Gewitter, gestern Abend
hier und in der südlichen Hälfte des Kreises Marburg
niederging, hat besonders auf den Feldern verheerenden
Schaden angerichtet. Im Esdorfer Grund ist die ge-
samte Ernte durch Hagelschlag vernichtet worden. Das

Erdbreich und die Pflanzen wurden auf den Aedern
hinweggespült und in den Dörfern drang das Wasser
in Sturzfluten in die Keller und Ställe, in denen
zahlreiches Jungvieh und Geflügel ertrunken ist. Der
Blitz hat hier mehrfach eingeschlagen, doch wurden die
Brände noch im Entstehen von den Regenmassen ge-
löscht. Dagegen sind viele Drähte der elektrischen
Leitungen durch Blitzschlag zerstört worden.

Wiesbaden, 13. Juni. In ganz Oberhessen haben vor-
gestern und gestern zahlreiche Gewitter getobt und
sehr viel Schaden angerichtet. Bei Alsfeld geriet
die Autopost nach Neustadt in einen Graben, ein Milch-
fuhrwerk wurde fortgeschwemmt. Verletzt wurde
dabei glücklicherweise niemand. An mehreren Orten
hat der Blitz gezündet und Gebäude und Ställe
eingeschert. Die Feldfrüchte sind in vielen Gegenden
völlig entwurzelt und fortgeschwemmt worden.

Diez, 13. Juni. Das gestern über unsere Gegend
niedergegangene Gewitter hat schweren Schaden
angerichtet. In der Umgebung gingen Wollenbrüche
nieder, die von Hagel begleitet waren. In einer großen
Reihe von Orten wurden durch Wassermassen die Kar-
toffelfelder teilweise fortgeschwemmt. Die Wiesen sind
mit einer Schicht von Schlamm und Geröll überzogen.
Der Schaden an den Getreideäckern ist ebenfalls groß.
In Balduinstein gerieten einige Häuser in Gefahr,
einzustürzen. Man mußte rasch einige Mauern ein-
schlagen, um den anstürmenden Wassermassen einen
Abfluß zu geben. Durch Blitzschläge sind in ver-
schiedenen Orten einige Stück Rindvieh getötet worden.
Ein Haus und zwei Scheunen sind niedergebrannt.
In Hahnstätten schlug der Blitz in den Kirchturm, der
schwer beschädigt wurde.

Hanau, 13. Juni. Bei dem Gewitter, das sich
gestern Nachmittag unter wolkenbruchartigem Regen
über das Kinzigtal entlud, schlug der Blitz bei
Geislich, Kreis Gelnhausen, in eine mit Arbeiten auf
dem Zuckerrübenfelde beschäftigte Kinderfahrgasse und tötete
einen Knaben, während vier andere Kinder betäubt
wurden, die sich aber später wieder erholten. Auch
in hiesiger Gegend haben die niederströmenden Wasser-
massen an den Getreidefeldern großen Schaden ange-
richtet.

Köln, 13. Juni. Die stundenlangen, außerordentlich
schweren Gewitter, die seit gestern Mittag bis heute
hier fast ununterbrochen unter wolkenbruchartigem
Regen und Hagel niedergingen, haben schweren
Schaden angerichtet. Im Bergischen Lande sind
die Gärten und Acker zum Teil vollständig abgepflügt.
Der Bahnverkehr ist teilweise unterbrochen. Der
Bahndamm zwischen Deutz und Köln geriet in Gefahr,
unterspült zu werden, so daß die Züge nach und von
Köln über die Eisenbahnbrücke umgeleitet werden
mußten. In der Stadt standen tiefegelegene Stadtteile
stundenlang unter Wasser. Der Blitz traf die
Leitung der Straßenbahn, wodurch große Verkehrs-
störungen entstanden. In den Neubau der Firma Tiech
strömten große Wassermassen ein und verursachten
großen Schaden, so daß die Feuerwehr gerufen werden
mußte. Das Theater der Werkbund-Ausstellung,
das gestern seine Vorstellungen eröffnen wollte,
wird infolge der Wasserschäden seine Anfangsvor-
stellung auf längere Zeit hinausschieben müssen.

Worms, 13. Juni. Gestern Nachmittag tobte ein
schweres Unwetter über der Stadt. Der Hagel
richtete in Gärten und Feldern beträchtlichen Schaden
an. Leider forderte das Unwetter auch ein Menschen-
leben. Der Landwirt Kaspar Schüttler und sein Knecht
Holzhäuser waren mit Heumachen beschäftigt. Als das
Wetter anfang, flüchteten sie sich in eine Schutzhütte.
Der Blitz schlug in die Hütte und tötete den Knecht;
der Herr wurde am Fuße verletzt. Der Knecht hinter-
läßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

W.-Glöckbach, 13. Juni. Das Unwetter hat am
Niederrhein große Schäden verursacht. In
Rheinbach fiel die Stadtratsitzung aus, weil das
Rathaus im Wasser stand. In Widdath, Wanlo
und Jüchen mußte die Feuerwehr die Leute aus
ihren überfluteten Wohnungen retten. Aus einer an
der Miers gelegenen Mühle wurden vom Wasser sämt-
liche Mehlsäcke fortgeschwemmt. In Neuwert wurden
zwei Häuser vom Blitz zerstört.

Bad Mergentheim, 13. Juni. Ein Gewitter, ver-
bunden mit einem wolkenbruchartigen Regen und teil-
weisen Hagel, richtete in den Oberämtern Mergentheim
und Geratronn großen Schaden an. Auf einem Feld
bei Rot bei Mergentheim wurde ein Mann vom Blitz
erschlagen; seine neben ihm stehende Frau und seine
Tochter wurden betäubt. Es treten vielfach Verkehrs-
störungen zu Tage.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend
des 15. Juni bis zum nächsten Abend: Meist heiter,
recht warm, streichweise noch Gewitter.

Letzte Nachrichten.

Rom, 15. Juni. Der italienische Gesandte in Turazzo,
Alotri, telegraphiert unterm 15. Juni 8³⁰ morgens, daß
die Aufständigen die Stadt Turazzo von drei Seiten an-
griffen. Die Matrosen werden sich ausschließlich auf die
Verteidigung der Gesandtschaften und das Palais beschränken.
Man glaubt, die Stadt halten zu können. Um 6 Uhr früh
fiel Oberst Thompson, der Inspektor der albanischen Truppen

Reklameteil.

**Sölzner Umzäunungen, Schuppen, Scheunen, Bräden
usw.** Nicht man am besten mit Avenarius-Carbolinum,
das ihnen eine kastanienbraune Färbung verleiht, die natürliche
Färbung sichtbar läßt und das Holz auf lange Jahre hinaus gegen
Fäulnis und Schwamm schützt, also seine Lebensdauer stark ver-
längert und dadurch große Ersparnisse ermöglicht. Wichtig ist, das
echte Avenarius-Carbolinum zu verlangen, das die Firma H. Avenarius
& Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin in den Handel bringt.

Hier ist auch die beliebte Dauerfarbe Indurin-Idine zu
haben, welche auf mit Kalk oder Zement verputzten Innen- und
Außenwänden, insbesondere bei Neubauten, billige, haltbare, licht-
spendende, nicht wissende und feinstaubig verarbeitete, matte An-
striche ergibt.

Fortschritte der drahtlosen Telegraphie.

Von
Dr. Karl Mische.

Alle Tage fast erfahren wir jetzt Neues von der drahtlosen Telegraphie, und das ist ein Beweis dafür, daß das Interesse an der Fortschritten wächst. Aber nicht immer sind die Nachrichten sicher, vor allem sind sie nicht immer klar.

So konnte man kürzlich lesen, daß es der englischen Marconi-Gesellschaft gelungen sei, von London bis Berlin zu sprechen. Die Nachricht war dazu angetan, ein gewisses Staunen zu erregen, nicht wegen der Größe der Leistung, sondern umgekehrt wegen der geringen Entfernung, über die man zu berichten für gut fand. Das Rätsel löst sich, wenn man erfährt, daß der Nachdruck auf das Wort „sprechen“ zu legen ist. Es handelt sich um ein drahtloses Telephonieren, und dafür ist die Leistung schon bemerkenswert. Allerdings braucht man sich nicht allzusehr aufzuregen. Auch unsere deutschen Systeme sind schon längst in der Lage, drahtlos über derartige Entfernungen zu sprechen, sogar ein bißchen weiter, bis zu 800 Kilometern. Die drahtlose Telegraphie beherrscht sicher Entfernungen, die beinahe zehnmal so groß sind. Vom Funkturm zu Nauens, der vor kurzem nach seinem Wiederaufbau neu in Betrieb genommen ist, wird flott nach der deutschen Logo-Kolonie gesprochen, und einmal ist eine Funkendepeche sogar bis Windhuf in Deutsch-Südwest gelangt.

Dann hörten wir neulich, daß die Funkentelegraphie zur Erschließung Sibiriens mitwirken soll. Die reichen Bodenschätze des russischen Asien können auf dem teuren Eisenbahnwege nicht nach Europa gelangen, also will man eine Dampferlinie durch das Eismeer nach den Mündungen des Ob und des Jenissei einrichten. Nun sind aber von den hauptsächlichsten drei Straßen, die da zwischen der Inselgruppe in Betracht kommen, meist zwei zugefroren, und es muß deshalb, da jene Verhältnisse sich in unkontrollierbarer Weise ändern, ein Erkundungsdienst eingerichtet werden. Das kann geschehen durch vorgeschobene Stationen an den Küsten und durch kleine Erkundungsschiffe, die drahtlos nach den Transportdampfern Nachrichten geben. Wie die Russen sich das im einzelnen denken, ist noch nicht weiter bekannt, indessen ist die Idee bei dem heutigen Stande unserer Kenntnis nicht besonders welterschütternd. Praktisch kann sie freilich wichtiger werden, als wir denken, denn wenn das sibirische Getreide in Massen nach Rußland fließt und dadurch der sibirische Ackerbau noch mehr angeregt wird, so wird das für ganz Europa sehr fühlbar.

Wissenschaftlich interessanter ist eine andere neue Idee, welche bezweckt, die Funkentelegraphie an die Stelle der Wänschelrute zu setzen, d. h. mit ihrer Hilfe unterirdische Wasseradern und Erzlager zu entdecken. Man mag ja über die Erfolge und Misserfolge der Rutengängerei denken wie man will, der Sache haften stets so ein gewisses Etwas an, und man würde eine wissenschaftlich fahbare Methode vorsehen. Gewiß ist anzunehmen, daß elektrische Wellen, die in die Erde eindringen, von großen Erzlagern und Wasservorräten zurückgeworfen werden, etwa wie Lichtstrahlen durch einen Spiegel, und man darf vermuten, daß unter Ausnutzung dieser Erfahrungen, wenn sie erst mehr ausgearbeitet sind, sich etwas praktisches erreichen läßt; aber das hat noch gute Weile. Jedenfalls wird noch einige Zeit vergehen, bis man mit zuverlässiger Bestimmtheit im Einzelfalle wird sagen können, diese Felsmassen, die hier die Wellen zurückgeworfen haben, liegen in dieser oder jener bestimmten Tiefe, sie sind abbaubar, und vor allem, sie enthalten dieses oder jenes Metall. Es ist nicht gleichgültig, ob da Eisen oder Blei oder Wasser oder Gold vorhanden ist, und ob die Lager so ergiebig sind, daß der Ertrag die Kosten deckt. Vielleicht ist diese drahtlos-elektrische Quellenforschung schließlich auch geeignet, mit der Zeit etwas Licht auf die rätselhafte Wirkung der Wänschelrute zu werfen, an die doch viele Leute sehr fest glauben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Streit im Hause Wagner. Vor der Zivilkammer des Landgerichts Hanau hat am Freitag der erste Verhandlungstermin in der Familienstreitache im Hause Wagner stattgefunden. Die einzige Zeugin, die langjährige Kammerdienerin Anna Bräzel, war am Abend vorher in München im 82. Lebensjahre gestorben, es kann daher im Termin nur ihre in Gegenwart der Anwälte beider Parteien gemachte Aussage verlesen werden. Die Zeugin weiß natürlich keine Einzelheiten, Frau Cosima v. Bülow und Richard Wagner seien allerdings immer beisammen gewesen, im Park Arm in Arm spazieren gegangen, so daß sie selbst das Verhältnis für ein Liebesverhältnis gehalten habe. Auf eine Frage des Vertreters der Frau Holbe Weidner hatte die Zeugin erklärt, Holbe war immer das Lieblingskind Richard Wagners.

Bekanntmachung.

Die städtische Flussbadeanstalt ist heute eröffnet worden und wird zu recht reger Benutzung derselben hiermit eingeladen. An Gebühren kommen zur Erhebung:

1. Familien-Abonnement:

Geschlossene Zelle 10.— M.

2. Einzel-Abonnement:

a) für Erwachsene:

Geschlossene Zelle 5.— "

Offene Zelle 3.— "

Nach 7 Uhr abends 1.— "

b) für Schüler:

Geschlossene Zelle 2,50 "

Offene Zelle 1,25 "

3. Tageskarten:

a) für Erwachsene:

Geschlossene Zelle 0,30 "

Offene Zelle 0,20 "

b) für Schüler:

Geschlossene Zelle 0,20 "

Offene Zelle 0,10 "

Die Anstalt ist nachmittags geöffnet:

a) für Damen 1—4 Uhr, Dienstags u. Freitags bis 5 Uhr,
b) für Herren von 4 Uhr ab 5 Uhr
und ist an diesen Stunden für ständige Aufsicht Sorge getragen.

Badewäsche und Seife ist gegen eine kleine Vergütung vom Badepersonal erhältlich.

Herborn, den 12. Juni 1914.

Die Bade-Kommission: Rädert.

Neu!

Neu!

Schiller-Kragen,

sehr praktisch für die heisse Witterung,

Stück 95 Pfg.

Leopold Hecht, Herborn,

Hauptstrasse 80 — Telefon 29.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 20. Juni d. Js. wird der Bezirksfeldwebel in Dillenburg von mittags 1/2 12 Uhr an bis nachmittags 3,40 anwesend sein, um im „Gasthof zum Deutschen Haus“ (A. Sturm), 1 Treppe hoch, Meldungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes entgegen zu nehmen.

Gewerbe-Ausstellung Giessen 1914,

für Oberhessen u. angrenzende Gebiete.

Mai—August.

Protector: Seine Kgl. Hoheit Grossherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein.

Ausstellungsplatz: Liebigstrasse, eine Minute vom Bahnhofe entfernt.

Hervorragende Einzel-Ausstellungen der oberhessischen Gewerbe, Industrien und Künste.
:: Über 400 Aussteller. ::

Täglich grosse Konzerte

guter Regiments- und Zivilkapellen.

Grosse Festhalle mit vorzüglicher Verpflegung und besonderen Konzerten und künstlerischen Darbietungen.

Althessen, gemütlicher Wirtschafts-betrieb mit flotter Bedienung und althessischer Jägerkapelle.



Alle Magen- und Darmleidende, Zuckerfranke, Blutarmer usw. essen, um zu gefunden, das rechte Casseler

Simonsbrot,

verfeinert mit Streiband und schwarz-weiß-roter Schokolade. Stets echt und frisch zu haben bei

Carl Triesch, Herborn.

Westerwälder Braunkohlen

für Hausbrand und Industriezwecke empfiehlt

Grube Nassau, Post Hohn (Westerwald) — Telefon Amt Marienberg Nr. 36

Irle-Kraftmalzbier,

ein alkoholfreies Malzextrakt-Bier für Frauen, Genesende und Kinder.

Man befrage den Arzt.

Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketten.

Niederlage: Carl Mährlen, Herborn.

Marktplatz 6 — Telefon 235.

Geschäfts-Gröfzung.

Einem geehrten Publikum von Herborn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das von der Firma Brandenburger & Jopp auf dem Kornmarkt dahier betriebene

Schuh-Geschäft

verbunden mit **Maßarbeit und Reparaturwerkstätte** übernommen habe und werde stets bestrebt sein, die mich beehrende verehrliche Kundschaft prompt und reell zu bedienen.

Hochachtungsvoll!

Ludwig Scheld, Schuhmacher.

Herborn, im Juni 1914.

Blusenfarben

zum Auffärben baumwollener, feidener u. halbscheidener Blusen und Wäscheleider.

Gardinenfarben,

trocken und flüssig.

Strohputzlacke,

Strobin zum Reinigen der Strohhüte empfiehlt

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Kopfplättchen

mit Brot, vernichtet radikal Rademachers Goldgeist, Patentantlitz geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhilft Zang v. Parasiten. Wichtig f. Schnelkinder. Taus v. Anerkennungen. Fl. a. M. 1.— u. 2,50 in den Drogerien und Apotheken.

Zu haben: Friedr. Michel, Oranien-Drogerie, Herborn

Pflaumen, Apfelringe,

Aprikosen empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn.

Schwammseifenfabrik, alt. auf. Sond. liefert billigt in Steine, Bimsstein u. Seifenspänen. Phil. Gies, Reunied

Bernsteinfußbodenlack

garantiert hart, Dose Mark 1,80.

Bernsteinfußbodenlack

über Nacht trocknend, Dose Mark 1,40.

bei A. Doeinck, Herborn.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Professor Dr. A. Doeinck

Die am 5. Juni 1914

Zuge von Herborn nach Schönbach in betrunkenem Zustand

gegen Herrn W. Doeinck

Schönbach, ausgeführt

Verleumdungen nebst in

und erkläre, daß Herr Doeinck

ein Ehrenmann ist.

Schönbach, 13. Juni 1914.

G. Riedel.

Gesucht: Gehilfe
fl. Hotel, Wirtschaft, Wein- u. Biergeschäft.
verkauft unter A. Doeinck
lagernd Herborn.

Ein tüchtiger
Gefelle per sofort gesucht.
Carl Bender, Herborn.